



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen



Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

**DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des
Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"**

Brief von Günther Roeder an Adolf Erman

Roeder, Günther

Dahhe, 18.11.1910

Nachweis dieses Dokuments im [Kalliope-Verbund](#)

[urn:nbn:de:gbv:46:1-99857](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-99857)

Dahme (Nubien) 1874. 10.
Prenter
28/11.

Hochverehrter Herr Geheimrat.

Ob Sie meine Postkarte aus München, aus der
ich Sie nun genauere Angabe Straßiger Arbeiten
für das Wörterbuch im Oktober in Kairo best,
erhalten haben, weiss ich nicht. In jedem Falle
hatte ich Arbeit im Museum, da mir der Monat
Oktober am General-Katalog im Mai auf An-
trag ~~des~~ ^{von} Naspero besilligt war, wie mir das
Bureau auf meine sofortige Anfrage antwor-
tete. Nasperos Brief vom September aus Paris,
der mir sagte, er habe kein Geld, war also
in der üblichen Unkenntnis seiner amtlichen

Verhältnisse geschrieben, aber er zeigt von seinen
ebenso gleich bleibenden Umständen, mich bei Seite
zu schieben.

Doch genug von diesen Zuständen, die ich hoff-
entlich bald ganz abschütteln werde. Heute
möchte ich Ihnen schreiben wegen etwas, was Sie
mehr interessiert: Breslau. Ich setzte im Okto-
ber Prof. Prätorius aus einander, dass meine
Kosmogonien als Habilitationsschrift nicht vor Ende
1911 fertig werden würden; und was aus der Habili-
tation werden würde, wenn ich im nächsten Winter
wieder nach Ägypten gehen sollte, vermöchte ich
nicht abzuschätzen. Er hat mich am 28/10 auf-
gefordert, mich direkt an die Fakultät zu
wenden; vielleicht würde man mir die Schrift

erlassen und die Habilitation schneller ermög-
lichen. Gleichzeitig fügt er hinzu: „Wenn Sie die
Angelegenheit aber noch lange hinausschieben, so
könnte es sich zeigen, dass ein anderer Herr
Ihnen in Breslau zuvorkommt. Der Herr hat
bereits früher deshalb an mich geschrieben; und
die Gründe, aus denen ich ihn damals ablehnte,
würden jetzt nicht mehr bestehen, wenigstens
nicht die wesentlichsten Gründe.“

Ich habe nunmehr zum ersten Mal an die
Fakultät geschrieben, ihr ausführlich meine
Vergangenheit und Gegenwart auseinandersetzt
und ganz vorsichtig die Möglichkeit
angedeutet, dass man mir entgegenkommen
könnte. Hoffentlich haben die gelehrten Herren
etwas Mitleid mit einem, der seiner Wissenschaft

unter Barbaren nachgehen muss.

Ich habe Sie als meinen Lehrer genannt und es kann sein, dass man sich bei Ihnen erkundigt über meine wissenschaftliche Qualität, die ich eben leider nicht durch viele Druckseiten belegen kann.

Was ist nun aber „der Herr“ und könnten Sie mir in dieser Frage einen wohlcollenden Rat geben?

In meinem früheren Briefe an Prof. Pröhns habe ich durchblicken lassen und möchte es Ihnen auch ausdrücklich sagen, dass mein Wanderleben zwischen Aegypten und Deutschland nicht nach meinem Wunsche ist. Ich bin aber genöthigt, bis zu einem gewissen Grade auch zu verdienen; und da es in Deutschland keine Gelegenheit zu sein. Die Sache würde

sich ändern, wenn ich in Deutschland eine feste
und in absehbarer Zeit wenn auch nur in be-
schränktem Maße gewinnbringende Tätigkeit
ausüben würde. Ich würde dann meine Wohn-
punkt nach Deutschland legen, wo ich jetzt
seit Jahren nur ein flüchtiger Gast bin.

Hätte ich dort ~~ein~~ für längere Zeit ohne jedes
Einkommen zu arbeiten, so würde nach weni-
gen Jahren das kleine Vermögen, über das ich
seit meiner Verheiratung verfügen kann, ver-
braucht sein. Es scheint mir deshalb richtig,
bis sich die Lage in Deutschland für mich än-
dert, gelegentliche Arbeiten in Ägypten nicht
auszuschlagen; ich habe den Eindruck, als ob

man an der einen oder anderen Stelle hier doch
Ihre Schüler zu schätzen wüsste.

Mit den besten Grüßen und Wünschen
für Ihre Winterarbeit Ihr stets ergebener

J. Roeder.

In Esne habe ich die von Bongsh (Thes.) leiderlich
kopierten kosmogonischen Inschriften verglichen. Die
bedeutendste stellte sich heraus als nur der mittlere
Teil einer grossen Inschrift (60 Zeilen), welche die ganze
Schöpfung erzählt und meinem neuen Urgötterlied
aus der Clase el-Charge verwandt ist — nunmehr
ein Text von Wichtigkeit! Vergibt mir Zeit zur Veröf-
fentlichung?

Meine Frau und ich sind nunmehr in Dakke; ich dik-
tiere auf der Leiter stehend und die Arbeit geht vorwärts.
Sonntag kommen Griffith u. Frau für 8 Tage zu uns; er
will meine neuen merowischen Inschriften sehen.

Firth arbeitet in Gräbern neben der Festung Kubban.

Junker hat schon vor acht
Tagen diesen gemeinsamen Innes
an Sie angeregt; aber daraus,
dass er erst jetzt, wenige Mi-
nuten vor der Abfahrt der
Deutschen von Kalabche ge-
schrieben wird, sehen Sie, wie
es hier eingegangen ist. Aber
in aller Fülle der Arbeit haben
wir oft Ihrer gedacht, sowohl
unserer gemeinsamen Lehrzeit

bei Ihnen die froher Stunden
in Ihrer Familie.

Herzlich ergeben Ihr
J. Rieder.